

1610 Hügelkultur bei Flora in Ukwama



Flora ist wie Teruka Mahenge und Amy Ammye teil GerTanPP. Die insgesamt achtzehnköpfige Lehrergruppe GerTanPP (German-Tansanian-Primary-Partnership) setzt sich mit großartigem Engagement dafür ein, dass sich an ihren Schulen die Bestehensquote von dem landesweit üblichen Schnitt von 50-70% auf 90-100% steigert. Ehrenamtlich veranstalten sie dafür nun im dritten Jahr während ihrer Ferien Prüfungsvorbereitungscamps für Schüler des Jahrgangs 7. Es gelingt ihnen dadurch die Durchfallquote drastisch zu sinken und vielen Schülern die Möglichkeit zu geben die Sekundarstufe zu besuchen.



Ich besuche Flora an einem Wochenende im Oktober. Oti, der Motorradtaxifahrer aus Usagatikwa bringt mich noch weiter und höher in die Berge zu dem abgelegenen Dorf. Flora war Teil der 7-köpfigen Lehrergruppe, die vor einigen Jahren eine dreiwöchige Studienreise zu Grundschulen in Deutschland machte.

Sie war vor etwa 20 Jahren auch ein Jahr als Opairmädchen in Deutschland und spricht deshalb immer noch sehr gut deutsch. Gut für mich, denn mein Kisuaheli ist immer noch sehr rudimentär.



Der idyllische Blick von ihrer Haustür aus. Das Haus ist wie alle Lehrerhäuser vom Staat gestellt, allerdings gibt es weder fließend Wasser, noch Strom und Gas. Das heißt, Flora kocht im hier üblichen Kochhaus auf Holz, holt das Wasser von der - glücklicherweise nicht weit entfernten - Wasserstelle und ab circa 18.30 Uhr wenn es hier dunkel wird geht alles nur noch mit der solarbetriebenen Taschenlampe. Für mich eine ganz neue Erfahrung. So fällt das Früh-ins-Bettgehen nicht schwer. Morgens ab 6 Uhr, wenn es hell wird, bin ich dafür wieder munter und nutze gerne das Sonnenlicht.



Die Grundschule wurde in den sechziger Jahren von Berlinern gebaut. Sie wurde gut gepflegt und sieht immer noch sehr schön aus. Im Schulhof wachsen Blumen und blühende Büsche, es gibt eine praktische Wasserstelle und Pfirsichbäume. Die Früchte heißen hier „Berliner“! ;) In Tanzania werden die LehrerInnen vom Schulamt an die Schulen im ganzen Land eingeteilt. Eine Schule oder einen Bezirk selbst zu wählen kommt nur selten vor. Wenn einem Lehrer tatsächlich mal ein Antrag gestattet wird, muss er alle Umzugskosten selbst zahlen, das ist für viele kaum erschwinglich.



Das Dorf, auf circa 2000m Höhe, ist wie alle Dörfer sehr weit ausgebreitet, da fast alle BewohnerInnen ihre Felder mit Mais am Haus unterhalten. Hier der Blick auf die Schule.



Viele Tanzanierinnen lassen sich mit Verlängerungen schöne Zöpfe flechten. Im Hintergrund der Pfirsichbaum mit schon kleinen, aber noch grünen „Berlinern“.

Wir legen ein Hügelbeet an



Auch Flora hat ihr Maisfeld am Haus und Gemüsebeete im Hof. Sie möchte ein Hügelkulturbeet anlegen. In so einem Beet werden Holzstümpfe genutzt, um im Beet selbst Kompostierungsprozesse zu erzeugen. Zuerst wird die gute Erde vom Beet an die Seite bewegt. Das Beet wird mit Holz gefüllt. Das können sehr dicke Holzstümpfe sein, aber auch kleinere Äste und Zweige. Vorzugsweise wird von dick nach dünn gestapelt. Darauf werden trockene Blätter, Gras, Sägespäne oder ähnliches, das heißt kohlenstoffhaltiges, organisches Material, gelegt. Es folgt Dung, Asche und etwas grünes, das heißt stickstoffhaltiges Material, um den Kompostierungsprozess anzuregen.

Wir wandern also zunächst in den nahe gelegenen Wald und sammeln Holz.

Hier sind wir schon dabei die Erde von der Seite wieder über das nun hügelige Beet zu streuen. Dabei wird neben dem Beet eine Rinne angelegt.

Im Beet ist nun viel Luft und somit Platz für die Wurzeln, um sich wunderbar ausbreiten zu können. Das dekompostierende Holz fängt das Regenwasser wie ein Schwamm auf und gibt es bei Bedarf an die Pflanzen ab. Das Holz enthält auch die wichtigen Pilzkulturen, die Informationen unter den Mikroorganismen und Pflanzen verteilen und so für ein ausgewogenes und gut funktionierendes Mikroklima sorgen.





Anschließend wird das Beet und die Rinnen „gemulcht“. Das heißt, es wird mit Gras, Laub, Sägespäne oder Pappe abgedeckt. Der Mulch verwandelt sich mit der Zeit in Erde. Er schützt das Beet vor dem Austrocknen, hält morgens die Feuchtigkeit und abends die Wärme und verhindert (wenn dick genug gestreut) das Wachsen von Unkraut.



Geschafft! Das Beet muss nun nie wieder umgegraben werden. Regelmäßig gemulcht, und mit Asche und Dung versorgt, wird es immer genug Nährstoffe haben, um auf kleinem Raum viele verschiedene Früchte und Gemüse zu produzieren. Ein großer Vorteil ist auch, dass das hier weitverbreitet übliche Abbrennen der Felder wegfällt und Biodiversität wieder entstehen kann.



Bei einem Spaziergang im Dorf treffen wir auf einen jungen Mann, der Avokadobäume zieht. Er setzt auf einen herkömmlichen Avokadotrieb eine Sorte, die auch bei unterschiedlichen Bedingungen viele Früchte produziert und niedrig wächst.



Wunderbar! Wir haben schon nach so einem Produzenten gesucht, weil wir in der Schule in Usagatikwa auch solche Avokadobäume pflanzen wollen. Dafür haben wir schon große Pflanzlöcher gegraben und mit Kompostmaterial gefüllt. (Und natürlich auch mit Mulch abgedeckt!)



Auf dem Weg haben wir noch einen schönen Blumenstrauß gepflückt. Es gibt sogar Rosen im Schulgarten!

Es war schön bei Flora in Ukwama! Ich freue mich schon auf den nächsten Besuch.